

● WIR GANZ PERSÖNLICH

Für eine bessere Welt



Der Traum von den eigenen vier Wänden – für viele Menschen in den ärmsten Ländern der Welt wird das nur ein Wunschtraum bleiben. Hauke Wahlen, kaufmännischer Direktionsleiter der Dir. NRW, wurde 2018 auf die Hilfsorganisation „Habitat for Humanity“ aufmerksam. Deren Vision ist eine Welt, in der jeder Mensch ein schützendes, solides und würdiges Zuhause hat – als Basis für ein selbstbestimmtes Leben und damit ein Schritt in eine bessere Zukunft.

Abschlussritual:

Katrin Kuczera und Ludger Bartels bekamen – nach buddhistischem Glauben – das „dritte Auge“ auf die Stirn sowie einen Hut und eine Handtasche geschenkt.



„Die Idee hat mich sofort gepackt“, beschreibt Hauke Wahlen den Moment, als er von dem Projekt erfuhr. „Es ist mehr, als nur Geld spenden, ich kann mich hier persönlich engagieren und diese Chance wollte ich mir nicht entgehen lassen.“ Diesem freiwilligen und privaten Engagement schlossen sich noch sieben weitere Konzernmitarbeiterinnen und -mitarbeiter an und unterstützten tatkräftig in ihrer Freizeit die Hilfsorganisation. Unter ihnen sind auch Katrin Kuczera und Ludger Bartels. Beide fuhren im April 2019 – nur drei Monate, nachdem sie mit der Initiative erstmals Kontakt hatten – nach Nepal. Der Staat im Himalaya wird immer wieder von starken Erdbeben und Überschwemmungen heimgesucht. Nach Schätzungen der UN sind dort 2,8 Mio. Menschen obdachlos und auf Hilfe angewiesen. Eine von vielen Familien, denen 2019 geholfen werden konnte, war jene von Radhika und Ram. Mit ihren beiden Kindern lebten sie in einer 12 m² kleinen Wellblechhütte, ohne Strom und Abwasserkanal, die nächste Trinkwasserstelle 100 m entfernt.

Wenige Monate später, im September 2019, folgte der zweite Trupp: Hauke Wahlen, Margareta Dolicki, Swen Ewert, Segvan Hasan und Julio Regidor flogen

nach Kenia in Afrika. Das Land gilt zwar als treibende Wirtschaftskraft Ostafrikas und spielt auch sicherheitspolitisch eine wichtige Rolle in der Region, dennoch müssen Familien in winzigen Wellblechhütten ohne Fenster, Rauchabzug und fließend Wasser leben – immer mit der Angst, bei jedem stärkeren Regen ihr ganzes Hab und Gut zu verlieren.

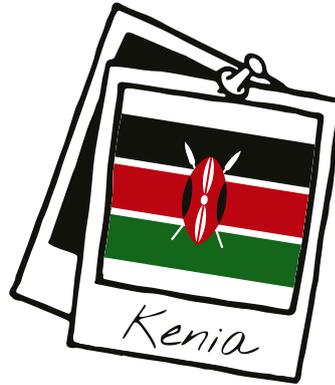
Die Mission

„Es ging nicht darum, dass wir Europäer runterfliegen und den Leuten vor Ort zeigen, wie sie solide Häuser bauen – das hätte aufgrund der Gegebenheiten vor Ort auch überhaupt keinen Sinn gemacht“, erzählt Wahlen. „Wir haben allein unsere Arbeitskraft eingebracht, der berufliche Hintergrund war dabei völlig nebensächlich.“ Es galt vielmehr, die vorhandenen technischen und materiellen Ressourcen zu nutzen. „Es waren einfachste Techniken, aber wir kamen damit ans Ziel“, resümiert Wahlen und fügt mit einem stolzen Lächeln im Gesicht an: „Auf Augenhöhe und mit Respekt konnte unser Team zusammen mit der Familie aus Kenia etwas ganz Großartiges schaffen. Mir wurde durch diese Einfachheit bewusst, dass der materielle Luxus, an den wir uns so gewöhnt haben, weniger wiegt als diese Erfahrungen.“

Auf die Frage, ob er den Besuch in Kenia noch einmal wiederholen wird, antwortet Wahlen: „Bestimmt! Aber momentan genieße ich die wunderschönen Erinnerungen und bin dankbar für die wertvollen Erfahrungen, die ich machen durfte.“

*Von denen, die auszogen,
um Leben zu verändern!*

Aus dem Tagebuch von Hauke Wahlen



1. TAG

Das Abenteuer konnte beginnen. Von Amsterdam aus ging es nach Kenia. Die erste Nacht verbrachten wir in Nairobi. Am nächsten Tag ging es weiter: noch einmal 200 km nach Norden, nach Nanyuki, am Fuß des Mount Kenia.

2. TAG

Auf der vierstündigen Busfahrt bekamen wir einen ersten Eindruck davon, wie es in einem Entwicklungsland aussieht. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen sind aus europäischer Sicht erschreckend. Notdürftig zusammengezimmerter Wellblech- oder Lehmhütten dienen als Wohnstätten für Familien.

3. TAG

Ran an die Arbeit!
Schon 100 m vor der Baustelle wurden wir von den Frauen der Gemeinschaft empfangen. Das war sehr emotional! In farbenfroher Tracht und mit Gesang wurden wir an die Hand genommen und zum Bauplatz geführt.

Mit der Bodenplatte begann das Projekt: Mittels Schubkarren wurden Erde, Schotter und Sand angeliefert und verarbeitet, danach wurden die Verschalungen befestigt und der selbst angemischte Beton eingefüllt. Viel Schaufelarbeit für den ersten Tag.

Erkenntnis: Trotz Leid und der mangelhaften Lebensumstände sind die Menschen hier lebensfroh und dankbar für das, was sie haben. Der Zusammenhalt im Dorf ist spürbar – eine große Familie, die sich gegenseitig unterstützt.

4. TAG

Heute sollten die Innen- und Außenwände hochgezogen werden. Im Trockenbauverfahren werden aus Lehm und Zement gepresste Steine per Nut und Feder aufeinander gesetzt. Der Transport der 10–12 kg schweren Ziegel erfolgt dabei über eine Menschenkette: Insgesamt wurden so über 20 t Ziegel vom Lagerplatz zum Bauplatz transportiert. Selbst die 75-jährige Großmutter reihte sich ein und bestand darauf, mitanzupacken.

5. TAG

Wurden gestern nicht fertig – schleppen immer noch Ziegel. Erste Ermüdungserscheinungen, Arme hängen durch bis zu den Kniekehlen.

Ein Quantensprung an Lebensqualität: Die mit Spendengeldern von HfH gebaute neue Brunnenanlage für das ganze Dorf wurde fertiggestellt. Mit Tanz und Gesang wurde die solarbetriebene Anlage feierlich in Betrieb genommen. Ab jetzt nie mehr 5 km bis zur nächsten Wasserstelle pilgern.

6. TAG

Heutiges Tagesziel: der Ringbalken. Leider waren zu wenig Bretter vorhanden – mussten improvisieren. Kamen deshalb nicht so schnell voran wie geplant. Schnaufen mal durch, morgen geht's weiter.

Emotionaler Moment: Besuchten Familien, für die letztes Jahr Häuser gebaut wurden. Sie leben jetzt nicht nur in einem Haus, sie bauen auch Gemüse in ihrem Garten an, halten Hühner und fangen Regenwasser in einer Zisterne auf. Dieses Haus ist nicht nur ein Dach über dem Kopf, es eine Chance auf eine bessere Zukunft.

7. TAG

Letzter Tag: Heute mussten wir einen Zahn zulegen, damit wir das Projekt noch abschließen konnten. Die Betonierung des Ringbalkens war noch ausständig. Betonpumpen gibt es hier keine, also mussten wir den Beton mit Kübeln „anliefern“, wieder über eine Menschenkette. Musste noch Kübel im Supermarkt besorgen, weil wir zu wenige hatten. Es war ein Rennen gegen die Zeit, wir standen alle unter Strom, aber mit vereinten Kräften haben wir es geschafft. Bin stolz auf uns!

Gänsehautmoment: Haben als Abschiedsgeschenk ein Bäumchen im Garten mit der Familie gepflanzt. Benson, der Familienvater, der später in das Haus, das wir eben bauen, einziehen wird, meinte dann zu mir, wenn ich in ein paar Jahren wiederkomme, sitzen wir gemeinsam im Schatten des Baums und erinnern uns an den heutigen Tag. Dann hieß es Abschied nehmen.

Auf der Rückreise war es so leise wie nie im Bus – wir schwelgten alle in Gedanken. Es war eine tolle Zeit!



Wie auf jeder Baustelle gibt es Situationen, in denen improvisiert werden muss. Aber in Kenia ist es quasi an der Tagesordnung. Der „europäische Stil“ wäre unter den lokalen Gegebenheiten nicht sinnvoll gewesen – es galt vielmehr, die vorhandenen technischen und materiellen Ressourcen bestmöglich zu nutzen. Einfachste Techniken, mit denen man aber auch zum Ziel kommt und Großartiges schaffen kann. Der gewohnte Maschineneinsatz, der viel Arbeit erleichtern soll, fällt aus. Stattdessen wird von allen Beteiligten voller Körpereinsatz abverlangt. Wichtigste Utensilien: Schubkarren, Schaufel und Handschuhe.



Wer braucht schon eine Betonpumpe ;-)

(v. l. n. r.):
 Swen Ewert
 Julio Regidor
 Margareta Dolicki
 Segvan Hasan
 Hauke Wahlen